Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 24

Artikel: Magnetton-Bänder statt Bücher?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

BESCHEID WISSEN!

FH. Wir sitzen hier an der Generalversammlung der UNESCO in Paris, als Beobachter eingeladen inmitten der Abgesandten von 116 Regierungen. Seit Tagen müht man sich in einem Unterausschuss um eine engere, internationale Zusammenarbeit in Erziehungsfragen. Mann will dadurch "die Spannungen unter den Völkern vermindern", die "internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft, Kultur und Erziehung vermehren", es soll "der Austausch von Erziehungsmaterial möglichst gefördert", "die Pest des Analphabetismus ausgerottet" werden usw. Da durfte man gespannt sein, ob die illustre Versammlung zum Beispiel unter dem "erleichterten Austausch von Erziehungsmaterial" auch den Film in Aussicht genommen habe, sei es der Kino-oder der Fernsehfilm.

Doch davon war nicht die Rede. (Vom farbigen Delegierten eines grossen asiatischen Staates erfuhren wir dann privat, dass sie die Verwendung von Filmen überhaupt ausgeschlossen hätten, weil die urheberrechtlichen Komplikationen die Verwendung von solchen überaus erschwerten.) Es zeigte sich in mancher Diskussion, dass der Film, seine Bedeutung und Möglichkeiten bei vielen Regierungen noch nicht erkannt ist. Die Herren-und zwar oft jene aus dem weissen Westen,- wissen einfach nicht Bescheid und sind höchst erstaunt, wenn ihnen privat auseiandergesetzt wird, in welch bedeutungsvoller Weise Kino und Fernsehfilm zu den erstrebten Zielen beitragen könnten, besonders wenn es gelingen sollte, die internationalen, urheberrechtlichen Schwierigkeiten zu bewältigen. Die Schweiz macht darin keine Ausnahme. Das ist sehr zu bedauern, besonders im Hinblick auf die unterentwickelten Völker und des Beitrages, den auch wir an ihre Schwierigkeiten zu leisten haben.

Aber was hier auf höchster, internationaler Ebene geschieht - , ist es im Kleinen bei uns besser? Rapide breitet sich jetzt das Fernsehen bei uns aus, neue Probleme tun sich auf, das Familienleben gestaltet sich um, die Familie wird bewusst oder unbewusst viel stärker in das nationale und internationale Geschehen hineingezogen, sie beschäftigt sich heute mit Erscheinungen und Fragen, an die sie früher nicht im Traum dachte. Sind wir von der Kirche dieser Umwälzung gewachsen? Niemand wird das ehrlich behaupten können. Wie viele Pfarrer können zum Beispiel einer Familie über das Fernsehen oder über die gerade laufenden Filme wirklich Bescheid sagen, sie beraten, auf Gefahren hinweisen, die Möglichkeiten zu einem vernünftigen Gebrauch der neuen Einrichtungen klar machen? Das Problem ist bei uns mit dem Anstieg der Fernsehfilme und der im Februar erfolgenden Programmvermehrung brennend geworden.

Auch anderswo ist es erkannt worden. "Kirche und Fernsehen" hat kürzlich Auszüge aus einem Rundschreiben des deutschen, kirchlichen Fernseh-Beauftragten, Kirchenrat Robert Geisendörfer, an alle Pfarrer veröffentlicht, die zu überdenken auch uns gut tun würde. "Ihre eigene Entscheidung (zum Fernsehen) mag aussehen wie sie will", schreibt er, "positiv oder negativ, aesthetisch oder ethisch begründet. Die Gemeinde hat ein Recht darauf, in uns Pfarrern jemanden zu haben, der Rat geben kann. Und Rat kann nur geben, wer Bescheid weiss." In jedem zweiten Haushalt stehe heute ein Fernsehapparat, die Gemeindeglieder seien "von den Kindern angefangen bis zu den Alten dem Apparat mehr oder weniger verschrieben schon deswegen, weil er stets gegenwärtig ist, einlädt und für viele Stunden etwas parat hat."

"Der Pfarrer, der mit einer "Fernsehgemeinde" lebt, sollte etwas vom Fernsehen wissen. Denn seine Gemeindeglieder wissen mit dem Apparat und allem, was aus ihm kommt Bescheid. Ob die Menschen in einer Gemeinde g e n ü g e n d Bescheid wissen, ob sie mit dem Apparat zurechtkommen, ist eine Frage für sich. Und gerade deswegen sollten die Pfarrer besser Bescheid wissen, um zur Hilfe und zum Rat da zu sein . . . Ich bin der Meinung, dass wir hier mitverantwortlich sind, auf jeden Fall mitverantwortlich gemacht werden, ob wir wollen oder nicht, für das, was wir der Gemeinde, den Kindern, Jugendlichen, den Eltern und Alten an dieser Stelle zum Geleit geben oder versagen. Wohlgemerkt: Geleit und keine Gängelung, keine Zensur". - Ausdrücklich wird dazu vermerkt: "Geleit wird aber auch dann versagt, wenn wir die Fernsehwelt einfach ausklammern, sie beklagen, vor ihr resignieren." Mit Recht wird auf die grosse Gefahr hingewiesen, dass ein solcher Seelsorger sich dadurch von seiner Gemeinde entfernt, dass er sich in den Verdacht der Weltfremdheit oder der Weltfeindlichkeit begibt, oder dass er sich den Fragen und Erlebnissen, die seine Gemeindeglieder bewegen, nicht stellt.

Genau das Gleiche gilt unseres Erachtens auch für den Film (der ja so oft auch im Fernsehen erscheint, dass Film und Fernsehen nicht mehr auseinanderzuhalten sind). Speziell zum Fernsehen wird dann ausgeführt: "Die Möglichkeit einer Hilfe für die Gemeinde liegt vor allem in der immer wiederkehrenden Bitte, nicht ein ganzes Programm zu konsumieren, sondern auszuwählen. Eltern sollten hier auch ihren Kindern die Anregungen geben und selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Väter und Mütter, die selbst "fernsehsüchtig" geworden sind, haben wenig Aussicht, ihre Kinder vom Fernsehen zurückzuhalten. Das Fernsehen braucht auch nicht die Passivität des Menschen oder einer Familiengemeinschaft zu verstärken, wenn über gemeinsam Gesehenes gesprochen wird. Solche Gespräche könnten auch einen Teil der Gemeindearbeit darstellen." Hier liegen gewiss Möglichkeiten.

Der Rundbrief kommt auch auf kirchliche Sendungen zu sprechen und führt dazu unter anderem aus: "Für kirchliche Sendungen darf auf keinen Fall die Quantität ein ausschlaggebender Gesichtspunkt sein, sondern ausschliesslich die Qualität. Die Verpflichtung zur Wahrheit bei kirchlichen Sendungen sollte jegliches Zweckdenken ausschliessen. Das wäre nur falsch verstandene Liebe zur Kirche und würde bedenklich in die Nähe von Werbung führen. Aus diesen Gründen sind die Sendungen, die sich mit der Selbstdarstellung der Kirche befassen, wohl die problematischsten."

So ist es immer wieder nötig, neben der grundsätzlichen Erforschung auch die Instruktion in die Breite nicht zu vergessen. Es genügt nicht, dass die Kirche einige Fachleute besitzt, welche die Materie beherrschen. Die Aufgabe ist, ein möglichst ausgedehntes Wissen unter alle Funktionäre zu verbreiten. Eine bedeutsame Tätigkeit, die aber nicht nur für die kirchlichen Wurzeln wichtig ist, für die Gemeindearbeit, sondern auch dazu beiträgt, dass weiter oben, wo die weltweiten Entscheide fallen und die grossen Mittel vorhanden sind, eine richtigere Einschätzung von Film und Fernsehen Platz greift. Allen zum Nutzen. Ein Gotthelf-Wort, leicht modernisiert, gilt auch hier: "Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll in der Welt!"

MAGNETTON-BAENDER STATT BUECHER?

ZS. Die starke Inanspruchnahme vor allem der Jugend durch die neuen, technischen Apparaturen, die unter ihr grassierende "Apparatitis", haben seit langem die Befürchtung aufkommen lassen, dass die Bücher in den Hintergrund treten könnten. Wurden einst Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt in weiten Kreisen diskutiert, gehörte es zum guten Ton, die wichtigsten von ihnen zu kennen, um überhaupt als salonfähig zu gelten, so beschränkt sich dies mit dem Verschwinden der älteren Generation mehr und mehr nur noch auf bestimmte Zirkel. Die grosse Masse der jüngeren Generation, auch der erwachsenen, liest noch die Tageszeitung, lebt aber daneben täglich mit Radio und Fernsehen. Der Lebenshunger wird mit der Lieblings-Illustrierten und ihrem Roman gestillt. Eine Diskussion nährt sich hauptsächlich von Gehörtem und Gesehenen , aber auch nur dort, wo die Apparate nicht Selbstzweck geworden sind, die Technik zum Selbstzweck wird. Sonst wird in erster Linie über diese diskutiert, über die Leistungen und Rafinessen der neusten Modelle und dergleichen.

Es ist keine erfreuliche Entwicklung, auch weil sie die Familien von den nachdenklichen Büchern weg in das flüchtige Alltagsgeschehen, in Zank und Streit der Welt, verwickelt in einem Ausmass, wie dies früher nie der Fall war. Der hinterste Schafhirte auf der abgelegensten Alp kann heute verfolgen, was im Dschungel von Vietnam vorgeht. Fortschritt? Jedenfalls wäre es zwecklos, gegen den Strom ankämpfen zu wollen. Die Lawine der technischen Entwicklung muss sich zuerst austoben, die Wasser müssen sich etwas beruhigen, bevor die Situation abgeklärt werden kann. Wir stecken noch mitten in der Revolution drin.

Interessant wäre allerdings, zu wissen, wohin diese schliesslich noch führt. Die Aufstellung von Prophezeiungen wird bei uns gewöhnlich mit einigem Misstrauen angehört, aber in Amerika ist die Entwicklung bekanntlich weiter fortgeschritten, und lässt sich die Zukunft genauer ins Auge fassen. Es stehen dort auch viel grössere Quantitäten und finanzielle Werte auf dem Spiel, was bewirkt, dass die weitere Entwicklung sorgfältiger erwogen werden muss, die Fachleute sich mit ihr mehr befassen als bei uns, die wir keine ähnlichen Riesenunternehmen auf diesem Gebiet besitzen. Was uns da vorausgesagt wird, wirkt allerdings nicht sehr beruhigend und wird uns noch vor viele Probleme stellen.

Abgeschlossen scheint den Amerikaner nur die Entwicklung des Radios. Hier werden keine umwälzenden tehnischen Fortschritte, sondern höchstens Detailverbesserungen erwartet. Die Technik hat sich in Amerika ziemlich eindeutig dem Fernsehen zugewandt, dem nach allgemeiner Ansicht endgültig die Zukunft gehört. Rich. Depew, ein bekannter Fachmann für Fernsehreklame, hat in einem amerikanischen Fachblatt Prognosen für die Entwicklung in den nächsten 5 Jahren aufgestellt. Für ihn steht es fest, dass schon bald Magnetbandgeräte, welche die Aufnahme von Fernsehsendungen zuhause ermöglichen, den Markt ebenso beherrschen, wie es heute die Magnettonbandgeräte tun. Es wird dann möglich sein, den Familien fertige Bänder aller möglichen Arten zum Anschauen ins Haus zu liefern. Die Bücherregale werden sich mit solchen Viedeo-Kassetten füllen anstelle der verschwindenden Bücher. Die Hausbibliotheken, einst Zeichen eines gebildeten, mit geistigen Fragen befassten Heims, werden verschwinden. Die grossen Dramen der Weltliteratur werden auf diese Weise sichtbar gemacht werden, ihre Texte werden überflüssig. Ebenso geschichtliche Vorgänge und alles aus Wissenschaft und Kunst überhaupt. Die ganze Erwachsenen-Bildung würde auf völlig neue Grundlagen gestellt und viel breiter in Angriff genommen werden, wobei die Tatsache besonders hülfe, dass bis dahin die 4-Tagewoche eingeführt werde. Auch würden die Fernsehempfänger immer bil-

liger, ein Schwarz-Weiss-Empfänger dürfte bis dahin für etwa Fr. 150.- erhältlich sein, ein Farben-Empfänger für etwa Fr. 450.- Eine grosse Zukunft sieht er für Portable-Empfänger voraus, die noch billiger zu stehen kämen. Die Folge wäre, dass etwa 90% aller Haushaltungen bis 1969 mindestens 2 Fernsehempfänger besässen.

Auch auf internationalem Boden wird eine starke Entwicklung vorausgesehen. Treibende Kräfte sind hier vor allem solche wirtschaftliche Art. Der Präsident der Paramount Theater, L. Goldenson, erklärte in einem Vortrag, das grosse Sendernetz der USA müsse "auf dem internationalen Markt aktiver werden". Er möchte die Fernsehwerbung in aller Welt organisierend ausnützen, um systematisch für amerikanische Produkte zu werben. Das heisst, es soll über einen Fernseh-Satelliten den Volksmassen in aller Welt ein einheitliches Programm, vor allem mit wirtschaftlichen Zielen, zugänglich gemacht werden, ohne Vermittlung über eine Bodenstation. Nachrichten, Kommentare, Berichte, alles würde dann für alle gleich sein, uniformiert. Auch für Predigten wird man einen einzigen Pfarrer anstellen können, dessen Bild und Predigt dann in allen Kirchen zu sehen und zu hören ist, was gleichzeitig den Vorteil hätte, dass wirklich überall nur noch das gleiche verkündet und jede abweichende Ketzerei verhindert würde.....

So wird uns die in reissender Entwicklung befindliche Uebermittlungstechnik herrlichen Zeiten entgegenführen. Gegenwärtig wird noch kein Ende sichtbar, aber wir dürfen doch auf die alte Erscheinung zählen, dass auch diese Entwicklung eines Tages gebremst wird und heilende Kräfte eine Gegenbewegung auslösen. Wenn der Geist immer mehr vernachlässigt wird und verflacht, das Denken immer oberflächlicher und unfruchtbarer, dürfte auch hier eine Wandlung nicht ausbleiben. In der gegenwärtigen Zeit heisst es für uns, das Wertvolle zu wahren, soweit dies immer möglich ist, und die Technik immer wieder auf ihren Platz zu weisen, wo sie als blosses, untergeordnetes Werkzeug menschlicher Tätigkeit hingehört.

SOLLEN WIR BEITRETEN?

FH. Kürzlich haben wir auf die europäische Vereinbarung über den Programmaustausch mittels Fernsehfilmen hingewiesen, die unter dem Patronat des Europarates in Strassburg schon vor einiger Zeit zustandekam (FuR, Nr. 21, Seite 12). Es wird darin nicht nur der Begriff des Fernsehfilms verbindlich definiert, sondern dieser international privilegiert. Gemäss Art. 1 des Abkommens kann nämlich jede Fernsehgesellschaft ihre Filme ausländischen Schwestergesellschaften ohne Furcht vor urheberrechtlichen Ansprüchen weitergeben, sofern die Filmschaffenden oder einzelne von ihnen sich nicht vertraglich etwas Gegenteiliges ausbedungen haben. Es wird eine Rechtsvermutung festgesetzt, dass urheberrechtlich für Fernsehfilme alles in Ordnung sei; wer das Gegenteil behauptet, muss dafür den Beweis erbringen.

Der Fernsehfilm wird also gegenüber allen andern Filmen, besonders dem Kinofilm, aber auch dem Dokumentar-, dem Industrie-, dem wissenschaftlichen Film gegenüber privilegiert. Sein Austausch wird gewiss erheblich erleichtert, was von kulturellen Gesichtspunkten aus nur erwünscht sein könnte. Die vereinbarte Rechtsvermutung, dass alle urheberrechtlichen Ansprüche abgegolten seien, sofern nicht ausdrücklich etwas Anderes nachgewiesen werden könne, ist eine gute Lösung und wird auch aus anderen Filmlagern seit langem erstrebt.

Trotzdem können wir uns mit dem Abkommen nicht befreunden. Es bezieht sich ausdrücklich nur auf den Fernsehfilm, sodass zum Beispiel die vielen kulturellen und kirchlichen Filmorganisationen, welche seit langem für einen freieren Filmaustausch über die Grenzen kämpfen, davon nicht profitieren. Ein solcher Unterschied ist nicht gerechtfertigt. Wir glauben deshalb nicht, dass die Schweiz beitreten sollte. Wie unhaltbar die Situation sonst werden könnte, zeigt sich besonders in jenen nicht mehr seltenen Fällen, in denen Kinofilme auch vom Fernsehen übernommen werden. (Neuestens werden Premièren der neuen Filme in Frankreich gleichzeitig über das Kino u n d das Fernsehen gestartet.) Müsste das Abkommen angewendet werden, so geriete genau der gleiche Film unter zwei verschiedene Rechtsordnungen, je nachdem er als Fernsehfilm oder als Kinofilm zirkuliert. Kommt zum Beispiel eine Kopie des Films für Fernsehzwecke in unser Land, so ist sie vor urheberrechtlichen Ansprüchen geschützt. Kommt sie jedoch auf dem üblichen Wege zur Vorführung in den Kinos oder bei kulturellen Organisationen herein, so steht sie allen Forderungen urheberrechtlicher Art offen. Das ist grundsätzlich nicht annehmbar.

Noch schlimmer wird die Sache, wenn die praktischen Auswirkungen in Betracht gezogen werden. Das Abkommen bedeutet eine beträchtliche Erleichterung des Austausches von Fernsehfilmen, während der Kinofilm (auch wenn es sich um das gleiche Werk handelt), international viel weniger beweglich bliebe. Es stünde zu erwarten, dass der Fernsehfilm, resp. die für das Fernsehen vorgesehene Kopie des Films, wegen seiner viel besseren Rechtsstellung auf Kosten aller anderen Kopien verbreitet würde. Die rechtsungleiche Behandlung könnte hier zu einer direkten Schädigung der Verbreitung des Nicht-Fernsehfilms, den besonders auch die kulturellen und kirchlichen Organisationen benötigen, führen. Ihre Filmarbeit würde durch eine solche Privilegierung dauernd gestört.

Wir haben wie erwähnt nichts gegen die im Abkommen vorgesehene Rechtsvermutung, dass bei ordnungsgemäss weitergeleiteten Filmen die Urheberrechte abgegolten seien, es sei denn, es werde der Beweis des Gegenteiles erbracht. Aber diese Lösung muss zugunsten aller Filme eingeführt werden. Solange dies nicht der Fall ist, hat sie für die Fernsehfilme zu unterbleiben. Es dürfte aber möglich werden, die ganze Frage des Beitrittes anlässlich der Neuregelung des Urheberrechtes neu zu besprechen. Allerdings wird das nicht auf nationaler Basis möglich sein; der grundlegende Beschluss müsste anlässlich der grossen Urheberrechtskonferenz in Stockholm von 1967 gefasst werden.

Es spricht aber auch eine staatsrechtliche Ueberlegung gegen den derzeitigen Beitritt. Die Tragweite der im Abkommen vorgesehenen Rechtsvermutung ist gross, nicht nur für alle Organisationen und Institutionen, die Filme irgendwelcher Art benützen müssen, sondern auch für diejenigen, die an ihrer Herstellung mitgewirkt haben; die Filmschaffenden. Würde die Schweiz dem Abkommen jedoch beitreten, so würde sie dem Referendum entzogen, das sonst bei der Neueinführung grundlegender Prinzipien zu spielen hat. Denn nach dem geltenden Recht untersteht das Abkommen nicht dem Referendum. Auch das wirkt stossend und ist zu vermeiden. Es ist deshalb zu hoffen, dass die Schweiz dem Abkommen vorläufig nicht beitritt.

UMSTRITTENE ERHOEHUNG DER RADIOGEBUEHREN

Die schweizerische Radio-und Fernsehgesellschaft will bekanntlich beim Bundesrat schon seit einiger Zeit eine Erhöhung der Radio-Hörgebühr um Fr. 10.- auf Fr. 36.- durchsetzen. Sie behauptet, dass trotz des dauernden Anstieges der Hörerzahl die erforderlichen Mittel nicht mehr anders aufgebracht werden könnten. Der Bundesrat hat begreiflicherweise Bedenken, in einer Zeit der Konjunkturdämpfungsmassnahmen mit dem schlechten Beispiel voranzugehen, nachdem schon die Tariferhöhung bei den Bundesbahnen schlecht aufgenommen wurde. Nun hat auch der Verband der Radio-und Fernsehgeschäfte nachdrücklich Bedenken angemeldet. Eine Erhöhung würde das Radio in finanzschwächeren Kreisen unerschwinglich machen, und viele Höhrer würden ausserdem endgültig zum Fernsehen abwandern. Auch der Schweizerische Arbeiter-Radio-und Fernsehbund hat Schritte dagegen unternommen. Er will eine Erhöhung von höchstens Fr. 5.- als zulässig betrachten, wobei allerdings auch die Frage der Einführung der Radioreklame zu prüfen wäre.

Wir halten eine so starke Erhöhung ebenfalls für bedenklich. Viele Leute, die bisher trotz Anschaffung des Fernsehens dem Radio treu geblieben sind, werden sich jetzt fragen, ob sich der Besitz beider Medien noch lohnt, wenn sie jedes Jahr über Fr. 100.- dafür ausgeben müssen. Vor eine solche Wahl gestellt, wird der Entscheid nicht zweifelhaft sein, das Radio wird verlieren. Es sollte aber vermieden werden, die Leute in eine solche Zwangslage zu bringen. Nachdem die so sehr gelobte Rationalisierung vor der Türe steht, die doch auch Minderausgaben bringen soll, ist eine Erhöhung inopportun. Das Radio, das durch das Fernsehen hart konkurrenziert wird, sollte alles jetzt unterlassen, was es Sympathien kosten kann.

LEHRSTUHL FUER MASSENKOMMUNIKATION

Die methodische Erforschung der modernen Massenkommunikationsmittel Film, Radio und Fernsehen steht noch in den Anfängen. In der Schweiz gibt es eine "Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht", aber ihre Mittel sind beschränkt. Sie kann nicht laufend Untersuchungen vornehmen, sondern muss sich mit der Behandlung gerade aktueller Probleme begnügen von Fall zu Fall. Eine grundsätzlich neue Lösung hat nun der Regierungsrat des Kantons Waadt getroffen: er schuf einen besondern Lehrstuhl für Massenkommunikation ("Science des communications de masse") an der Hochschule für soziale Wissenschaften der Universität. Prof. Dr. A. Silbermann wurde dafür berufen, der sich auf diesem Gebiet schon verschiedentlich ausgezeichnet hat.

Methodisch gesehen handelt es sich bei dem neuen Fach um ein Teilgebiet der Sozialwissenschaft, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Besonders die Arbeit in den Entwicklungsländern ist ohne dessen Heranziehung kaum denkbar, wenn sie Erfolg zeigen soll. In seiner Antrittsvorlesung behandelte Prof. Silbermann das Verhältnis von Fernsehen und Kunst, ein jedenfalls heute noch umstrittenes Thema. Anwesend war unter anderem auch Prof. Feldmann-Bonn, der Präsident der Internationalen Vereinigung für Film-und Fernsehwissenschaft. Prof. Silbermann konnte in klarer Weise die komplizierten Verbindungen zwischen Fernsehen und Kunst und dem Fernsehen als Kunst darlegen. Er kam unter anderem zum Schlusse, dass das Fernsehen wohl eine Art demokratisierte Kultur verbreiten könne, von volkstümlicher Verbundenheit. Aber sie könne das nicht nur nach eigenem Gutdünken, willkürlich, autonom; sie müsse im Gegenteil ihre Programmplanung geschickt den gerade herrschenden kulturellen Tendenzen anpassen. Hier sind selbstverständlich ganz bestimmte Untersuchungen nötig.

Der Regierungsrat hat Prof. Silbermann die Leitung eines besonderen Forschungsinstitutes für Massenkommunikation in Lausanne übertragen. Es ist zu erwarten, dass hier ein Zentrum entsteht, dessen Resultate im ganzen Lande ausstrahlen und diejenigen wecken, welche glauben, Film, Radio und Fernsehen noch als nebensächlich behandeln zu können.